

Im Nebel der Buzzwörter

Leserbrief sticht in »Marketing-Filterblase« und sucht nach realistischen Antworten für die Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft

Zum Beitrag »Jenseits der Gutenberg-Galaxis« von Nora Stampfl in der Juli-Ausgabe von BuB (Seite 380ff.) hat die Redaktion folgenden Leserbrief erhalten:

Frau Stampfl gebührt Dank! Sie hat es geschafft, alle wohlfeilen Formeln, die gegenwärtig im bibliothekspolitischen Diskurs herumgeistern, komprimiert auf vier Druckseiten wiederzugeben. Sie gewährt damit einen Einblick in die abgehobene Sonderwelt des Beratungsgeschäfts. Schon ihre Ausgangsthese ist abenteuerlich. Was bringt sie eigentlich dazu zu glauben, das Buch würde in naher Zukunft durch eine »crossmediale« Publikationsform abgelöst? Wer jemals an multimedialen Produktionen mitgearbeitet hat, weiß wie aufwendig und teuer das ist. Nicht weil wir »das Buch« so lieben, es ist einfach für viele Inhalte ein sehr ergonomisches und in der Herstellung billiges (!) Medium. Die Bibliotheken haben in den letzten Jahren sehr flexibel auf den Medienwandel reagiert, waren in mancher Hinsicht sogar ihrem Publikum voraus. Allgemein kann man vermuten, dass der Gemeinwesenbezug in Zukunft sicher noch zunimmt, die Veranstaltungsarbeit farbiger wird und die »pädagogische« Ausrichtung (interessanterweise fehlt der Bereich »Medienpädagogik« beinahe überall) wichtiger.

Aber welches Gesellschaftsbild steht hinter dem vorgeführten Zukunftsszenario? Es ist im Grunde eine Dystopie. Eine Gesellschaft, die sich im Zustand der Dauermobilisierung für den »Standort Deutschland« befindet. Die Menschen sind immer auf der Suche nach »Information« (worüber eigentlich?), wollen sich ständig fortbilden (in was?), um das Gelernte dann »kreativ« umzusetzen (für wen?). Die Bibliothek wird dann als

geeigneter Ort für diese digitale Mobilisierung fantasiert. Dass man vielleicht aus Spaß oder aus intellektuellem Vergnügen liest, ohne es gleich ökonomisch zu verzwecken, ist für die Autorin offensichtlich undenkbar. Damit geht sie an einem Grundinteresse unseres Publikums völlig vorbei. Aber das spielt in diesem Weltbild eh keine Rolle. Was sich Frau Stampfl vorstellt, ist eigentlich ein »Gründerzentrum« mit pädagogischem und informationstechnischem Fachpersonal mit angeschlossenem Veranstaltungsbereich und Café.

Die allseits propagierte weltanschauliche Neutralität ist ein grundsätzliches Kuriosum bibliothekarischer Debatten. Um was geht es uns? Um den »Standort Deutschland« oder nicht vielleicht doch um den Versuch zur Befähigung der BürgerInnen zu autonomem Handeln (auch in der digitalen Welt) oder gar um Bildung als Persönlichkeitsentwicklung? Demokratiefähigkeit scheint – zur »Teilhabe« verkürzt – keine Rolle zu spielen.

Die aktuelle Diskussion um unsere Zukunftsoptionen ist außerdem geprägt von einer krassen Selbstüberforderung. Um uns herum scheint unendlich viel Bedarf (Digital Media Labs, Hackerspaces...) zu existieren, den merkwürdigerweise nur wir entdeckt haben und den offensichtlich nur Bibliotheken befriedigen können.

Sollten wir uns nicht ganz andere Fragen stellen?

Müssen wir uns als BibliothekarInnen vielleicht mit dem Gedanken anfreunden, dass unsere »klassischen« Aufgaben (zum Beispiel Leseförderung) bestehen bleiben, aber kommunale Orte veränderbar sind? Besteht ein Bedarf an

neuen, anders gestalteten kulturellen Zentren in Städten? Unterscheidet sich dieser Bedarf in Kleinstädten unter Umständen sehr von dem in Großstädten? Sind Bibliotheken diese neuen Zentren oder müssen wir uns zurücknehmen und unsere (vermittelnde) Rolle in diesen noch zu definierenden Zentren suchen?

Die Debatte um unsere Zukunft verdient es, von dogmatischen und selbstbezogenen Blicken befreit zu werden.

Es wird in der gegenwärtigen Debatte immer auf das Modell Aarhus verwiesen. Vergessen wird dabei, dass dort beinahe 20 Zweigstellen zusätzlich zum DOKK1 existieren? Wer kennt deren Rolle und Aufgaben? Muss das DOKK1 diese deshalb nicht erfüllen? Ist das DOKK1, vergessen wir mal das übliche »wir sind jetzt ganz modern«-Marketing, nicht viel eher ein großes kulturelles Zentrum MIT Bibliothek?

Die Debatte um unsere Zukunft verdient es, von dogmatischen und selbstbezogenen Blicken befreit zu werden. Sie verdient es auch, die Marketing-Filterblase zu verlassen. Frau Stampfl versucht uns hier Probleme einzureden, die wir nicht haben, und bietet Lösungen, die wir nicht brauchen. Wir benötigen kein aufoktroiertes bibliothekarisches Berufs- und Leitbild. Notwendig ist eine Debatte, die Fragen zu unserer wirklichen Rolle in der Gesellschaft stellt und versucht, realistische Antworten zu finden.

*Peter Jobmann (@DonBib),
Buxtehude, und Jochen Dudeck
(@plainjochen), Nordenham*